

Kapitel 1

Einleitung

In der Forschung finden sich zwei verschiedene Modelle für die soziale, kulturelle und politische Organisation Palmyras. Das erste Modell lässt sich unter der von Sartre geprägten Bezeichnung der „*cité grecque*“ zusammenfassen.¹ Die Kernaussagen dieses Modells gehen von Palmyra als einer „griechischen“ Stadt aus, deren Bewohner nach griechischer Gewohnheit in B rgerst mmen organisiert waren.² Als Regierungsform werden mehrere einander ablösende griechische Verfassungen mit griechischen Magistraten an der Spitze postuliert.³ Die Existenz eines (vornehmlich in der Populärkultur und weniger in der Forschung angenommenen) spezifischen „Königreich Palmyra“ wird vehement verneint.⁴ Zum Schutz vor den Nomaden der Steppe soll eine städtische „Miliz“ unterhalten worden sein.⁵ Weiterhin werden diverse Gebäude, wie Theater, Kolonnaden und nach griechischem Modell errichtete Tempel für das Modell der „griechischen Stadt“ angeführt.⁶

- 1 Das Modell wurde wesentlich von Maurice Sartre geprägt und in seinem Artikel von 1996 mit dem gleichnamigen Titel „Palmyre, cité grecque“ entwickelt (Sartre 1996, 385–405). Mit Einschränkungen (keine griechischen Spiele): Sartre 2005, 188. Weiter ausgeformt findet sich die Theorie der cité grecque bei Sartre/Sartre 2016.
- 2 Zu den griechischen Verfassungen und B rgerst mmen bereits Millar 1993, 319–324. Zur Ausformung in der Theorie der cité grecque Sartre 1996; Diven 1999, 25–26; Hartmann 2001, 72–73; Yon 2002, 66–78, Gawlikowski 2003, 7–10; Yon 2003, 11–19, Gawlikowski 2021, 29–32.
- 3 Yon 2002, 66,72; Dirven 1999, 25–26; Sartre 2005, 351; Gawlikowski 2021, 29–32; Dijkstra 1995, 82–83; Hartmann 2001, 72–73; Hartmann 2016, 53–69.
- 4 Am schärfsten im Nachwort der Neuauflage von Sartres epochemachenden Aufsatz von 1996, Sartre 2014, 319.
- 5 Die ausführlichste Bearbeitung der palmyrenischen Miliz liefert Young 2001, 143–150. Sie stammt ursprünglich von Rostovtzeff 1932, 11. Die Idee einer Verbindung palmyrenischer Milizen und römischer Truppen wird allerdings schon bei Will 1957, 267 zurückgewiesen: „La place d’une ‚milice‘ dans ce système appar it comme douteuse.“ Anwendung findet sie hingegen auch danach ohne die Nennung des Begriffes „Miliz“ bei Elton 1996, 93–96. Mit der Nennung: Yon 2002, 114; Hartmann 2001, 54–65; Hartmann 2016, 65; Ohne Hinweis auf etwaige Strukturverbindungen zum Charakter der Stadt findet sie sich auch bei Smith 2013, 65 und Gawlikowski 2021, 47. Zur Entwicklungsgeschichte des Modells: Sommer 2016, 13.
- 6 Zur Bedeutung der Bauwerke für die Klassifizierung einer Stadt als „greek“: Sartre 2005, 151, Sommer 2016, 12. Zum Tempel des Bel: Gawlikowski 2015, 247–254; Sommer 2018, 147–148. Zur Ein-

Konträr zu diesem Modell steht die Theorie von Palmyra als polymorpher Stammesgesellschaft.⁷ Laut diesem Modell war die palmyrenische Umwelt wesentlich durch ihre von niedrigem Niederschlag gekennzeichnete Umwelt geprägt. Sie bestand aus verschiedenen Stämmen, die jeweils über sesshafte Elemente in einem gemeinsam bewohnten urbanen Zentrum und über nomadische Elemente in der Steppe verfügten und deren Zusammenhalt durch die – imaginierte oder reale – gemeinsame Abkunft gesichert wurde. Kern der polymorphen Gesellschaften war dabei eine Elite, die es durch ihren persönlichen Lebenswandel zwischen Steppe und Stadt vermochte, aus der Verbindung beider Elemente politischen, militärischen und wirtschaftlichen Gewinn zu ziehen und diesen entsprechend für den Erhalt und den Ausbau der eigenen Rolle zu nutzen.⁸

Diesem Modell zufolge müssten die Institutionen Palmyras durch Personen mit traditionell semitischen Titeln und starkem tribalem Hintergrund geprägt worden sein.

Aus beiden Modellen lassen sich nach der Methodik von Max Weber⁹ zu zwei einander gegenüberstehenden Idealtypen formen: Auf der einen Seite steht die „ideale“ griechische Polis-Stadt. Sie verfügt über:

- Griechische Amtsträger, die sich aus einer kleinen Honoratiorenschicht rekrutieren.¹⁰
- Griechische Gebäude wie Theater, Kolonnaden, griechische Tempel.¹¹
- Die Verehrung von griechischen Göttern und die Abhaltung griechischer Veranstaltungen wie athletischen oder musischen Wettkämpfen.¹²
- Die ausschließliche Verwendung der griechischen Sprache als Teil der städtischen Identität.¹³
- Eine hauptsächlich als schwere Infanterie kämpfende Bürgermiliz.¹⁴
- Die dauerhafte Konzentration der Bevölkerung in der Stadt sowie in festen landwirtschaftlichen Siedlungen innerhalb des Territoriums.¹⁵

ordnung des Tempels als hellenistisch insbesondere Will 1995, 29. Zur Kolonnade: Gawlikowski 2021, 99–105; Sommer 2018, 148–151. Zum Theater: Gawlikowski 2021, 105–108; Zur Nutzung des öffentlichen Raumes in Palmyra: Bühring 2016, 59–75.

7 Sommer 2018, 98–101. Das Konzept der polymorphen Stammesgesellschaft baut auf den Konzepten des „enclosed nomadism“ (Rowton 1974) sowie der „Dimorphic society“ (Rowton 1976) auf. Der eigentliche Begriff stammt von Finkelstein 1995, 26. Zur Anwendbarkeit auch Scharrer 2002, 294–296. Für die Definition des Begriffs zur Beschreibung der Vererbung von Eigenschaften: Cavalli-Sforza/Feldman 1981, 77.

8 Sommer 2018, 148–149.

9 Weber 1922, 190–200.

10 Weber 2005, 215; Sommer 2018, 82.

11 Sartre 2005, 151.

12 Sartre 2005, 7.

13 Ebd.

14 Zur Ausbildung der Hopliten in archaischer und klassischer Zeit: Viggiano 2013, 112–131. Zur Annahme einer berittenen Bürgermiliz in Palmyra: Sommer 2016, 13; Yon 2002, 147.

15 Sommer 2018, 85.

- Die Kontrolle eines ackerbaulich nutzbaren Territoriums von etwa einem Tagesmarsch Ausdehnung.¹⁶
- Die Abschließung oder zumindest der Abgrenzungswillen gegenüber nichtgriechischen „Barbaren“,¹⁷ verbunden mit einer kulturellen Anschließung an andere griechische Poleis.¹⁸
- Die Deckung der täglichen Bedürfnisse der Bevölkerung über einen Markt.¹⁹

Die idealtypische polymorphe Gesellschaft ist dagegen schwerer fassbar, soll an dieser Stelle aber ebenfalls idealtypisch geschärft werden. Sie besteht aus:

- In nomadischer Transhumanz lebenden, heterogenen Stämmen.²⁰
- Diese Stämme teilen sich das vorhandene Oasenland und bilden dort sesshafte Elemente aus.²¹
- Das ideell einigende Element zwischen Steppe und Stadt besteht aus (imaginieren oder realen) Verwandtschaftsbeziehungen.²²
- Durch die Betonung von Abstammung und Verwandtschaft ist die Gesellschaft nach außen und nach innen abgeschlossen: Fremde erhalten keinen Zugang zur Gesellschaft, zum Stamm oder gar zur Sippe, die gesellschaftlichen Hierarchien sind qua Geburt festgelegt.²³
- Von der polymorphen Gesellschaft errichtete Gebäude sind ausschließlich dieser Gesellschaft zuzurechnen und weisen höchstens „fremden“ Zierrat auf.²⁴
- Die Führung der polymorphen Gesellschaft gehört nicht gewählten Amtsträgern, sondern einer polymorph lebenden, aus der Stammesaristokratie zur Führung über Stadt und Steppe aufgestiegenen Führungsfamilie.²⁵
- Die Wirtschaftsform der polymorphen Gesellschaft besteht aus (Oasen-) Feldbau auf der einen und Weidewirtschaft auf der anderen Seite.²⁶
- Entsprechend der nomadischen Weidewechselbedürfnisse ist das Territorium der polymorphen Gesellschaft unter Umständen deutlich größer als ein Tages-

16 Ebd.

17 Sartre 2005, 366.

18 Sommer 2018, 85.

19 Ebd.

20 Sommer 2018, 99; Rowton 1977, 181–190; Scharrer 2002, 287–301.

21 Sommer 2018; 99; Rowton 1973, 201–215.

22 Sommer 2018, 100; Klengl 1972, 104–106. Zur Etablierung von Verwandtschaftsbeziehungen durch die Anlage von Grabhügeln im ackerbaulich genutzten Gebiet: Porter 2009, 201–225.

23 Klengl 1972, 105–106 nennt zu Recht die Möglichkeit der Blutsbrüderschaft und der Eingliederung von Asylanten in altorientalische Stammesgesellschaften. Zur Hierarchisierung der palmyrenischen Gesellschaft qua Abstammung Sommer 2016, 15–16.

24 Am schärfsten Ball 2000, 83–87. Etwas abgeschwächt Ball 2016, 90–93.

25 Sommer 2018, 99–102; Rowton 1977, 181–197; Klengl 1972, 86–87.

26 Scharrer 2002, 287–291.

marsch, gleichzeitig schwankt der Aufenthaltsort eines Gutteils der Gesellschaft im jahreszeitlichen Wechsel.²⁷

- Die militärische Organisation der polymorphen Gesellschaft ergibt sich aus der Steppenumwelt: Jeder Mann steht als Krieger bereit, der Kampf wird bevorzugt beritten geführt.²⁸

Es steht nicht zu erwarten, dass die Institutionen Palmyras sich klar und einfach einem der beiden Idealtypen „Griechische Stadt“ oder „Polymorphe Gesellschaft“ einpressen lassen. Dies liegt schon allein daran, dass beide Idealtypen die palmyrenische Gesellschaft notgedrungen wie im Vakuum betrachten: Römische Magistrate und parthische Könige²⁹ bleiben ebenso außen vor wie Steuereintreiber aus Antiochia, Händler aus Babylon und Bürger aus Vologesias³⁰ oder die vielleicht auch außerhalb der Palmyrene rekrutierten Kameraden in ursprünglich palmyrenischen Auxiliärverbänden.³¹ Auch stehen beide Modelle – dass der *cité greque* aufgrund der vorgeschlagenen Verfassungsreformen³² etwas weniger als das der polymorphen Gesellschaft – vor dem Problem, dass sie für sich in Anspruch nehmen, eine über dreihundert Jahre hinweg inschriftlich nachvollziehbar existierende Gesellschaft beschreiben zu wollen, ohne dabei mögliche Bedeutungswandlungen in der Begriffswahrnehmung berücksichtigen zu können. Keines der beiden Modelle der palmyrenischen Gesellschaft kann a priori sicherstellen, ob ein palmyrenischer Stamm, Amtsträger oder Priester des Jahres 30 v. Chr. sich inhaltlich deutlich von der gleichnamigen Gruppierung des Jahres 140 oder 240 n. Chr. unterscheidet, oder ob die Institution unverändert geblieben ist. Ebenso wenig ist a priori klar, welche Bedeutungsebenen die einzelnen politischen Begriffe wie „Polis“, „Archon“, „Stamm“ oder „Boule“ in Palmyra gehabt haben könnten.³³ Dennoch sind beide Idealtypen nützlich: Sie sch rfen das Bewusstsein für die Umwelt, in welcher die palmyrenischen Institutionen operiert haben könnten, und demonstrieren für sich bereits das Spannungsverhältnis zwischen Steppe, Stadt und Reich.

27 Zur Bedeutung des Weidewechsels und des Territoriums (insbesondere Brunnen und andere Wasserquellen): Klengl 1972, 156–166. Zur räumlichen Begrenzung des Weidewechsels: Sommer 2016, 14–15; Rowton 1974.

28 Keegan 2002, 267–306; Sommer 2016, 13.

29 Sommer 2017, 15; Zu Kontakten zu parthischen (Klientel-)Königen: PAT 1374, zu Kontakten zu römischen Magistraten unter anderem PAT 2769, IGLS XVII 194, IGLS XVII 104.

30 Antiocheia: PAT 1373; Babylon: PAT 1352; Vologesias: PAT 1419, PAT 0295.

31 CERom-26, 01182; IDR-03-01, 00164; CIL 03, 00907; CIL 03, 01471.

32 Zu möglichen Verfassungsreformen im 1. 2. und 3. Jahrhundert: Gawlikowski 2021, 29–32; Hartmann 2016, 53–69.

33 Vgl. Sommer 2016, 14. Für eine Theorie zur Mehrfachbedeutung von Stammesnamen als Namen von B rgerst mmen und traditionellen Stämmen: Kaizer 2020, 28.

1.1 Vorgehensweise

Kern dieser Arbeit ist die Auswertung des für die Datenbank Prosopographia Palmyrena³⁴ angesammelten Datenmaterials. Das Datenmaterial erlaubt die Prüfung der Idealtypen der „griechischen Stadt“ bzw. der „integrierten Stammesgesellschaft“ anhand verschiedener gesellschaftlicher, sozialer und geographischer Räume. Dabei wechselt der Fokus zwischen Abschnitten, die einzelnen Quellengattungen und den in ihnen auffindbaren Personen gewidmet sind und Kapiteln, die Quellengattungsübergreifend die einzelnen Institutionen behandeln. Dies liegt daran, dass bestimmte soziale Gruppen – etwa die Symposien Palmyras – nahezu ausschließlich über Tesserae greifbar werden, wohingegen politische Institutionen wie die Boule hauptsächlich in Ehrinschriften auftreten, während Stämme oder Einzelpersonen in allen bearbeiteten Quellengattungen vorkommen können. Nach einem knappen Überblick über die Forschungsgeschichte und die Chronologie Palmyras beginnt die Untersuchung mit einer Bearbeitung der Tesserae, da sie einen Zugang zu familienübergreifenden und zugleich religiös konnotierten sozialen Versammlungen der Palmyrener bieten: Wer versammelte sich zu den Symposien, und welchen Zwecken dienten sie? Daran schließt sich eine Untersuchung der Stämme Palmyras an: Sind es die Bürgerstämme einer griechischen Stadt, oder die (semi-) imaginierten Stämme einer Stammesgesellschaft? Eine wichtige Rolle nimmt die Untersuchung der auf Grababtretungs- Grabinschriften- und Weihinschriften hervorragend dokumentierten Rolle der Familien in Palmyra an: Was kann über die Eheschließungen gesagt werden? Welche Statusmarker nutzten die Palmyrener im familiären Rahmen? Wie veränderte sich dieser Status durch den zunehmenden Einfluss des römischen Bürgerrechts? Was verraten die Beinamen?

Der nächste Block der Arbeit widmet sich ausgehend von den im Zolltarif dokumentierten Amtsträgern den politischen Institutionen Palmyras: Handelte es sich um griechische Magistrate, oder um bloße Bezeichnungen, hinter denen sich lokale Traditionen verbergen? Welche Rolle spielten die Strategoi? Gab es Verfassungsreformen oder eine palmyrenische Miliz? An die politischen Institutionen schließt sich eine Untersuchung der in Palmyra nachweisbaren Fremden an: Wie wurden sie in die palmyrenische Gesellschaft integriert? Welche Auswirkungen hatte ihre Präsenz auf die Institutionen Palmyras?

Daran schließt sich eine Bearbeitung des palmyrenischen Fernhandels an: Welchen Einfluss hatten die Kontakte Palmyras nach Mesopotamien? Über welche Routen zogen die Karawanen Palmyras? Wie waren die Fernhandelsführer untereinander vernetzt? Die letzten beiden Oberkapitel sind geographisch definiert und behandeln die Palmyrener in der (palmyrenischen) Steppe sowie die palmyrenische Diaspora.

34 Prosopographia Palmyrena: Startseite, abgerufen unter: <https://palmyra.uni-oldenburg.de/>, abgerufen am 09.02.2024.